

dieses vorbildlichen Katholiken war zeit= lebens die Ewigkeit.

J. Kreitmaier S. J.

Felix Timmermans, Dichter und Zeichner seines Volkes. Von Adolf Hatfeld u. Felix Timmermans. 4^o (108 S. mit 75 Abb.) Berlin 1936, Rembrandtverlag. Kart. M 4.50, geb. M 6.- u. M. 6.50.

Der Dichter Timmermans ist auch in Deutschland bekannt. Weniger der Maler. Diesen lehrt uns das Buch kennen. Schon ein erster Blick auf die Bilder zeigt uns, daß sie nichts anderes sind als eine Fortsetzung seiner Dichtungen mit andern Mitteln. Eigentlich müßte man den Satz umkehren, denn das Primäre in seinem Künstlerum war die Malerei. Salonästhetische Maßstäbe dürfen wir da nicht anlegen, denn Timmermans ist trotz ausgebildeter Technik ein Bauernmaler geblieben, und zwar ein flämischer. Das eigene Volkstum ist ebenso Wurzel all seines Schaffens wie des von ihm begeistert verehrten Breughel, dessen Geduld in der Ausführung er allerdings nicht besitzt. Und da das flämische Volkstum ganz vom katholischen Glauben durchblutet ist, ist auch seine Kunst zum großen Teil katholisch durchblutete Volkskunst, die selbst die Lebensgeschichte des Heilandes nicht in Palästina, sondern in Flandern sich abspielen läßt. Zeitweise geriet der Künstler in die Verstrickungen eines Atermystizismus, wovon jedoch die hier gezeigten Bilder keine Spur aufweisen. Im Grunde war er ja schon in seiner derben äußern Erscheinung eine viel zu gesunde Natur, um sich in Theosophentempel auf die Dauer heimisch zu fühlen. Sein Ideenreichtum ist erstaunlich. In hundert Jahren, so meint er selbst, wäre er noch nicht erschöpft. So dürfen wir vom Künstler Timmermans, nicht minder wie vom Dichter, auch in Zukunft noch viele Kunstgaben erwarten; er steht ja in den besten Jahren. J. Kreitmaier S. J.

Vom wahren Dasein. Ein Weihnachtsbuch von Leo Holl. Mit Bildern von W. Haller und Liedern. gr. 8^o (64 S. mit 8 ganzseitigen farbigen Bildern.) München 1936, Ars sacra. M 3.50.

Das Volkstümlichste an diesem Buch sind die Bilder. Zwar sind sie nicht von der süßen Herbe eines Schiefel und um viele Grade weicher, aber wie da das Geheimnis der Menschwerdung verdeutlicht ist,

wird in der Seele unseres Volkes Widerhall finden. Diesen Volkston treffen die Texte im allgemeinen weniger. Aber der Gedankenreichtum und die Sprachfülle stellen sie hoch über das bei Weihnachtsbüchern übliche Mittelmaß.

J. Kreitmaier S. J.

Literatur

Die christliche Dichtung des deutschen Volkes. Ausgewählt und eingeleitet von Heinrich Lützel. (295 S.) Paderborn 1937, Bonifatius-Druckerei. Kart. M 4.50, geb. M 5.40.

Im allerknappsten Rahmen bietet Lützel die großen Etappen der Geschichte christlicher Dichtung in Deutschland: »Begegnung« von Christus und deutschem Volk in althochdeutscher Poesie, »Volk im Reich« in den großen dichterischen Synthesen des Mittelalters, »Die Entfaltung der Seele« als die Blüte der deutschen Mystik, »Der Mensch in der Spannung« in Reformation und Barock, »Der Kampf um die christliche Dichtung« in Aufklärung, Klassik, Romantik, Moderne. Lützel hat dabei den Begriff Dichtung in durchaus zulässiger Weise auf all das erweitert, was im deutschen Raum wesentlich sprachschöpferisch wirkte; es zeigt sich, daß diese fruchtbaren Augenblicke auch alle, in wechselnder Weise, religiös und christlich bestimmt waren. Lützel verschließt aber die Augen nicht davor, daß Klassik das Christliche als Stein unter andere Bausteine einordnet, Romantik es ästhetisch zu isolieren neigt, die Moderne es schließlich immer radikaler verwirft, daß andererseits keine neuere christliche Dichtung der ungeheuren Aufgabe einer Bewältigung der heutigen Weltlage entfernt mehr gewachsen ist. Der Hinweis auf die überzeitliche »Gegenwart« der vergangenen Stufen vermag darüber nicht zu beruhigen. Aber dies ist nicht des Herausgebers Schuld, der vielmehr alles tat, um in der gedrängten Auswahl einen möglichst unmittelbaren, kernigen und lebendigen Eindruck jeder Periode zu geben. H. U. v. Balthasar S. J.

Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1914-1921. Hrg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. 8^o (421 S.) Leipzig 1937, Insel-Verlag. Geb. M 7.-

Dieser letzte Briefband, der die Lücke zwischen den Vorkriegs- und den Muzot-